

In memoriam Siegfried Gollub



Siegfried Gollub lernte ich 1957 in Köln kennen, wo wir im Römisch-Germanischen Museum zum ersten Mal eine gemeinsame Arbeitsstätte hatten. Er hat später die Kölner Zeit gern als seine schönste bezeichnet. Das lag sicherlich nicht nur daran, daß ihm die Stadt und ihre Bürger zusagten, sondern zumal daran, daß er nach unruhigen Jahren hier zum ersten Mal in Muße und ohne Sorgen seiner wissenschaftlichen Arbeit nachgehen konnte. Denn S. Gollub gehört einer Generation an, die durch den Krieg und seine Folgen um ihre besten Jahre betrogen wurde.

Geboren war er als Sohn des Staatsarchivrats Dr. Hermann Gollub und seiner Ehefrau Johanna, geb. Elster, am 5. Oktober des Kriegsjahres 1915 in Berlin. Von dort zog die Familie nach Königsberg/Ostpommern und dann nach Breslau, wo S. Gollub am Johannis-Gymnasium das Abitur am 20. Februar 1934 bestand. Nach etwa halbjährigem Einsatz im Arbeitsdienst studierte er ab Wintersemester 1934/35 an der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität Breslau Vorgeschichte bei Hans Seger und Martin Jahn, daneben Geologie und Anthropologie. Schon ab 1936 erschienen Aufsätze des Studenten (Bibliogr. 7 ff.), 1937 ein Buch (Bibliogr. 1) mit Beiträgen von ihm und auch Reinhard Schindler, mit dem er im letzten Teil seiner Laufbahn wieder zusammentreffen sollte. Das Studium endete am 27. Februar 1940 mit der Promotion zum Dr. phil. aufgrund der Dissertation "Die jüngste Bronzezeit in Mittelschlesien".

Damals war wieder Krieg, und so wurde S. Gollubs Tätigkeit als wissenschaftliche Hilfskraft an der Universität Wien schon nach zwei Monaten abgebrochen, weil er am 6. Juni 1940 seinen Kriegsdienst antrat, der ihn an die Fronten auf dem Balkan, im Osten und zuletzt im Westen führte. Selbst aus dieser Zeit stammt ein kurzer Aufsatz über Fundstücke auf der Krim (Bibliogr. 22). Während eines Fronturlaubes heiratete er am 7. Mai 1943 in Breslau Hildegard Bickel. Der Krieg ging 1945 zu Ende, schon am 29. Mai wurde S. Gollub aus amerikanischer Gefangenschaft entlassen. Die Heimat war verloren, mit und in ihr die in Druck befindliche Dissertation, die Zukunft düster und ungewiß. Das Ehepaar Gollub

traf sich an vorher verabredeter Stelle im Münsterland wieder, Frau Gollub hatte sogar Vorarbeiten zur Dissertation retten können und stand in schweren Jahren ihrem Mann mit tapferer Entschlossenheit zur Seite. Er selbst war ab Juni 1946 über Werkverträge sechs Jahre in Münster/Westfalen tätig, hauptsächlich am Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte (Bibliogr. 23 ff.). In diese Zeit einer ungesicherten Existenz fiel die Geburt der drei Kinder. Für das Jahr 1953 erhielt S. Gollub ein einjähriges Forschungsstipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft, während dessen er unter Verwendung der verbliebenen Unterlagen für seine Dissertation an dem Werk "Endbronzezeitliche Gräber in Mittel- und Oberschlesien" arbeitete (Bibliogr. 3). Danach war er jeweils kurz an den Universitäten Bonn und Münster sowie am Rheinischen Landesmuseum Bonn beschäftigt. Zwischendurch ordnete er 1954 in erstaunlich knapper Frist das Heimatmuseum in Remagen, zu dem er einen Führer verfaßte (Bibliogr. 2).

Dann endlich konnte S. Gollub am 1. Oktober 1957 am Römisch-Germanischen Museum Köln festen Fuß fassen. Ein einführender Aufsatz zur Vorgeschichtsforschung in Köln (Bibliogr. 38) ist die erste Frucht seiner Kölner Zeit. In Köln leitete er auch die Ausgrabung der Motte Kippekausen (Bibliogr. 67), hier zeigt sich seine stärker werdende Hinneigung zur Archäologie des Frühmittelalters.

Die Tätigkeit in Köln brachte S. Gollub berufliche Beständigkeit und einen weiten Aufgabenbereich. Sie endete mit der noch verlockenderen Tätigkeit als Kustos (später Oberkustos) am Rheinischen Landesmuseum Trier am 1. April 1964. Er betreute hier die Abteilungen Vor- und Frühgeschichte sowie den entsprechenden Landesdienst. Wieder steht am Anfang eine Einführung: "Zur Vorgeschichte des Trierer Landes" (Bibliogr. 49). Die gut 15 Jahre in Trier wurden seine erfolgreichste und wissenschaftlich fruchtbarste Zeit. Hier erschienen von seiner Hand mehr Beiträge als in der ganzen Zeitspanne zuvor. Hervorzuheben sind die Verzeichnisse der oberirdischen vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler im Regierungsbezirk Trier und im Kreis Birkenfeld (Bibliogr. 5,6), in denen - wie in den Jahresberichten von 1962 bis 1977 (Bibliogr. 55, 66, 74, 82, 92) - auch zahlreiche Geländebegehungen des wanderfreudigen Archäologen ihren Niederschlag fanden.

Zur Steinzeit arbeitete er die Ausgrabung einer bandkeramischen Siedlung in Bernkastel-Kues auf (Bibliogr. 54); ständige Kontakte zu Heimatfreunden erbrachten den Aufsatz zu steinzeitlichen Funden im Gebiet von Holsthum (Bibliogr. 72). Eine eigene Grabung führte zur Entdeckung einer Befestigungsmauer mit urnenfelderzeitlichem Material auf dem Ferschweiler Plateau (Bibliogr. 61, 63). Überdies legte er auch - in Zusammenarbeit mit dem Staatsmuseum Luxemburg - vorgeschichtliche Funde aus dem Nachbarland vor (Bibliogr. 62, 70, 71, 79). Aus römischer Zeit ergrub und veröffentlichte er einen Grabbezirk bei Mertesdorf (Bibliogr. 50).

Einen besonderen Schwerpunkt aber bilden die Grabungen in frühestmittelalterlichen Anlagen der Eifel, den fränkischen Friedhöfen von Newel (Bibliogr. 53, 65), Schankweiler (Bibliogr. 59, 73) und Olk (Bibliogr. 77) und der Kapelle am Kimmlinger Hof bei Kordel (Bibliogr. 60), durch die in erheblichem Maße das Fundgut bereichert und das Wissen erweitert wurde. Parallel dazu stellte er die 1974 eröffnete Schausammlung der merowingisch-karolingischen Abteilung auf. Gleichsam eine Zusammenfassung seiner Forschungen bilden die einleitenden Artikel in den zum Jubiläumsjahr des Landesmuseums 1977 herausgegebenen Führern zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern (Bibliogr. 85, 86, 89).

Wegen Erkrankung trat er am 30. September 1979 in den vorzeitigen Ruhestand, es folgte der längstgeplante Umzug nach München. Der erhoffte Genuß eines geruhsamen Lebensabends nach so turbulenten Jahren blieb Siegfried Gollub versagt; er starb, in langer Krankheit liebevoll von seiner Frau umsorgt, am 30. Juli 1983. Sein menschliches Wesen und sein herzliches Lachen werden seinen Kollegen unvergessen bleiben, seine Arbeiten auch den Späteren dienlich sein.

Wolfgang Binsfeld